Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 22½ Sgr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 174. Dienstag, den 28. Juli. **1874.**

Innocenz. Sonnen-Aufg. 4 U. 11 M., Unterg. 8 U. 0 M. — Mond-Aufg. 8 U. 26 M. Abds. Untergang 2 U. 16 M. Morgens.

Telegraphische Nachrichten.

Christiania, Freitag, 24. Juli, Nachmittags. Prinz Friedrich Karl von Preußen ist heute Mittag über Kongsberg und Dramen hier eingetroffen, nachdem er von Skien aus bereits Tellemarken besucht hatte. Der Aufenthalt ist hier auf 2 Tage festgesetzt.

Washington, Freitag, 24. Juli. Die Unionsregierung hat die gemeinschaftliche Submissionsofferte der Bankhäuser Rothschild und Seligmann auf den noch verbliebenen Rest der konsolidirten 5prozentigen Anleihe angenommen.

Karlsruhe, Sonnabend 25. Juli, Abends. Ihre Majestät die Kaiserin Augusta ist heute Nachmittag auf Schloß Mainau eingetroffen. — Nach einer heute im Gesetzblatte veröffentlichen amtlichen Verordnung wird die Rechnung nach Reichsmark für das Großherzogthum Baden vom 1. Januar 1875 ab eingeführt.

London, Sonnabend 25. Juli, Nachmittags. General Horsford wird sich nach Brüssel begeben, um England bei den dort stattfindenden Konferenzen zu vertreten.

Deutschland.

Berlin, den 25. Juli 1874. Nach einer Mittheilung des Reichskanzler-Amtes an die Bundesregierungen ist seit dem Monat März d. J. im District von Kama und im südlichen Rußland unter dem Rindvieh und den Schafen eine pockenartige Seuche aufgetreten, bei der die Sterblichkeit 10% betragen soll. Da in der jetzigen Jahreszeit bei Beginn der Ernte, wenn die Felder für die Weide frei werden, eine Menge von Schafen aus östlich gelegenen Gegenden direct bezogen und in Deutschland eingeführt werden, so dürfte den Landwirthen zu empfehlen sein, bei Einkäufen von Schafen mit möglichster Vorsicht zu verfahren und das eingekaufte Vieh nicht sofort mit dem bereits vorhandenen zu mengen, sondern wo möglich einige Wochen lang in Absonderung von Letzterem zu halten.

— Wir gaben kürzlich eine Aeußerung der „Nordd. Allg. Ztg." wieder, welche die Ansicht durchblicken ließ, daß in Folge des Mordes des Preußischen Hauptmann a. D. Schmidt durch die Carlisten eine Intervention der diesseitigen Regierung in Aussicht stehe. Wie wir heute erfahren, sind allerdings Verhandlungen der deutschen Regierung mit anderen Großmächten in dieser Angelegenheit eingeleitet, um endlich den Greuelscenen, welche von karlistischen Bandenführern und anderen Führer jener Räuberhorden neuerdings wiederholt in Scene gesetzt worden sind, einen wirksamen Damm entgegen zu setzen. Die deutsche Regierung hat, wie uns mitgetheilt wird, sich an die übrigen Staaten in einem Circular gewendet und bereits auch von dort zustimmende Erwiderung gefunden. Daß die deutsche Regierung nicht gewillt ist, den Räuberbanden des Prätententen Don Carlos das Leben und das Vermögen der deutschen Unterthanen, welche in Spanien sich aufhalteu, so ohne Weiteres preiszugeben, geht schon aus dem Umstande hervor, daß das deutsche Geschwader, welches gegenwärtig bei der Insel Wight stationirt ist, den Befehl erhalten hat, sich an die Nordküste Spaniens zu begeben und dort einstweilen zu kreuzen. Bei der thatsächlichen Unterstützung, welche die karlistischen Banden und ihre Führer seither von Frankreich erfahren haben, dürfte es nicht unwahrscheinlich sein, daß auch auf die französischen Regierung im diplomatischen Wege dahin gewirkt werde, daß Frankreich sich mindestens der vollständigsten Neutralität zwischen den beiden kämpfenden Parteien befleißige.

— Der Cultusminister hat zur weiteren Hebung des Volksschulwesens nun auch sein Augenmerk auf die Verbesserung des Lesebuches namentlich für die oberen Klassen der Volksschulen gerichtet, davon ausgehend, daß der deutsche Unterricht in der Volksschule nur dann die in ihm gelegene bildende und erziehende Kraft ihrem ganzen Umfange nach entfalten kann, wenn derselbe sich auf ein Schullesebuch stützt, welches aus dem reichen Geistesschatze des deutschen Volkes das Beste in Auswahl darbietet. Der Inhalt des Lesebuchs soll daher nach den Intentionen des Ministers lediglich die Geschichte des deutschen Volkes in unverfälschten Bildern wiederspiegeln, mit einem Worte: Das Lesebuch soll ein deutsches Buch sein, es soll die Quelle einer nationalen Volksbildung werden und die Jugend mit der deutschen Sprache, dem deutschen Lande und dem deutschen Volke vertraut machen. Demgemäß soll unter Berücksichtigung des geistigen Standpunktes der Schüler das Beste und für den Volkscharacter Bezeichnendste aus der volksthümlichen Literatur ausgewählt und insbesondere das Volksmärchen, die Volks- und Heldensage berücksichtigt werden. Neben der volksthümlichen Literatur soll aber auch die classische, sowohl in prosaischen, wie poetischen Stücken in gewissem Maße vertreten sein. Bezüglich der Form der Lesestücke wird erforderlich erachtet, daß neben der Mustergültigkeit auch dem Bedürfnisse Rechnung zu tragen ist, daß das Lesebuch für die schriftlichen Uebungen der Schule nicht blos Muster, sondern auch Anhaltspunkte für die verschiedensten Arten der Aufsätze biete. Einen confessionellen Charakter darf das Lesebuch nicht tragen.

— In den Zeitungen kursirt neuerdings die Nachricht, daß, wenn auch das Unterrichtsgesetz in dem Cultusministerium fertig gestellt werde, es immer noch sehr fraglich sein werde, ob dasselbe schon in der nächsten Session dem Landtag vorgelegt werden könne. Wie wir hören sind diese Zweifel ohne Begründung. Das Gesetz, welches sich nicht blos bereits in der Ausarbeitung sondern sogar, wie es heißt, der Vollendnng nahe befindet, soll entschieden in der bevorstehenden Session des Landtages, welche voraussichtlich erst in der zweiten Hälfte des Monat Januar 1875 beginnen wird, zur Vorlage gelangen, und es dürfte nicht unwahrscheinlich sein, daß man dasselbe Verfahren, welches man in neuerer Zeit bei allen derartigen Gesetzen und mit günstigem Erfolge angewendet, die Publicirung vor der Uebergabe an den Landtag, um die öffentliche Stimme darüber zu vernehmen, auch in diesem Falle einschlagen wird.

— In der Woche vom 5. bis 11. Juli sind in den deutschen Münzstätten an Reichsmünzen insgesammt ausgeprägt worden 2,571,000 20-Markstücke, 476,132 1 Markstücke, 144,368 20-Pfennigstücke, 78,987 10-Pfennigstücke, 20,800 5-Pfennigstücke, 20,301 2-Pfennigstücke und 18,016 1-Pfennigstücke. Die Gesammtausprägung betrug dagegen bis zum 11. Juli: 1,044,300,440 Mark in Gold. 27,491,184 Mark 80 Pf. in Silber, 3,285,110 Mark 10 Pf. in Nickel- und 667,700 Mark in Kupfermünzen.

— Nach offiziösen Mittheilungen sind für die nächste Landtagssession außer dem Unterrichtsgesetz noch folgende Gesetzesvorlagen zu erwarten: 1) über Beseitigung der Kirchenpatronate; 2) über Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens durch die Gemeinden; 3) über die Aufsicht des Staates über die Verwaltung des Vermögens der verschiedenen Kirchen- und Religionsgesellschaften; 4) über die Kirchhöfe, welche als Eigenthum der Zivilgemeinde angesehen und verwaltet werden sollen, „unbeschadet des Rechtes des kirchlichen Begräbnisses nach Anordnung der Angehörigen des Verstorbenen."

— Straßburg i. E., 26. Juli. (O. C. Die Aufhebung des Metzer Handelsgerichts. Nach einem Schreiben des Präsidenten dieses Gerichts wären die aus der Rolle gestrichenen Prozesse nur deswegen entfernt worden, weil die dabei Betheiligten oder ihre Vertreter dies begehrt hätten. Am 30. Mai wären noch über 91 Prozesse zu verhandeln gewesen; jetzt sei diese Zahl noch geringer.

Getrennt und verstoßen.

Roman
von
Eduard Wagner.

(Fortsetzung.)

„Was ergriff Dich so? Der Name?"

„Ich hörte den Namen früher nur einmal, und zwar in Havre. Ein betrunkener Engländer, Namens Farr, schlug sich mit einem deutschen Schiffer und mußte in's Krankenhaus gebracht werden. Ich wurde in dieser Angelegenheit als Zeuge vernommen. Es war eine schreckliche Scene und ich kann nicht ohne ein Gefühl tödlicher Schwäche daran denken."

Diese Erdichtung war in so natürlicher Weise erzählt, daß Lord Champney nicht an der Wahrheit zweifeln konnte.

„Es war in der That ein unangenehmer Vorfall," sagte er, „und ich wundere mich nicht, daß Du nicht gern daran denkst. Der Name ist selten, es ist möglich, daß Jener Catharina's Mann war. So viel ich weiß, war er ein ausschweifender Mensch; seine Frau war früher in Sir Graham's Dienst und wurde mir von diesem empfohlen, sonst würde ich ihr mein Kind nicht anvertraut haben. Sie sah übrigens ganz nett aus, sittsam und ehrlich, wußte sich recht gut zu benehmen und hatte, so viel ich mich erinnere, ein Paar großer, schwarzer Augen, funkelnd wie Gagatperlen."

Warner schauderte, er hatte diese Augen heute Morgen gesehen.

„Die Kinder waren von Ansehen sehr verschieden, sagtest Du?" fragte er.

„Ganz verschieden. Meine Tochter war zart, entzückend schön, ihre Züge glichen theils denen Barbara's, theils den meinigen; ihre Augen waren groß und sanft, von der Farbe eines Waldveilchens. Das Kind der Farrs dagegen war dick, plump und unansehnlich, hatte die schwarzen Augen der Mutter und das rothe Haar des Vaters. Wenn es am Leben geblieben ist, muß es ein sonderbar anzusehendes Mädchen geworden sein."

„Hältst Du es nicht für möglich, daß Farr's Mädchen eine zarte, schlanke Dame geworden sein könnte, vornehm erzogen, geistvoll, stolz und edel?" fragte Warner gespannt.

Lord Champney machte große Augen.

„Unmöglich!" rief er. „Das Mädchen mag eine ganz gute Frau werden, aber nie so, wie Du sie beschreibst. Die natürliche Feinheit fehlt; die Eltern besaßen sie nicht und konnten sie also auch nicht auf das Kind übertragen. Wenn dieses in höheren Kreisen, bei gebildeten Leuten erzogen worden wäre, würde sich seine Natur zwar etwas gemildert, aber nicht ganz verändert haben."

„Das ist wahr!" sprach Warner, mit dem Kopfe nickend. „Gute Erziehung kann wohl verfeinern, aber nicht ganz umwandeln. Wir sprachen von einem Bilde des kleinen Geschöpfs, welches ich nie sah, um dessen zu frühen Tod ich aber mit Dir getrauert habe; — sollte es nicht möglich sein, ein Bild herzustellen, welches Barbara als das ihres Kindes anerkennen würde? Ich glaube, ich selbst könnte es malen. Hatte es nicht ein besonderes Kennzeichen?"

„Nur an dem rechten Arm über dem Ellbogen war ein kleines Mal, ein unregelrechtes Kreuz darstellend. Es ist aber nicht auffällig, und ich würde es kaum bemerkt haben, hätte mich nicht Sir Graham darauf aufmerksam gemacht.

„Ein Kreuz am rechten Arme, über dem Ellbogen!" murmelte Warner vor sich hin.

Lord Champney beachtete diese Worte nicht, er hörte sie nicht einmal, denn seine Gedanken waren so sehr mit dem lieben kleinen Kinde beschäftigt, welches nie an dem Busen seiner Mutter geruht hatte.

„Es war hart für die arme Barbara," dachte er. „Es ist nicht zu verwundern, wenn sie mich haßt."

Warner brach das Schweigen, welches eine Weile herrschte, indem er fragte:

„Deine Tochter würde nun siebzehn Jahre alt sein, wenn sie lebte, Sidney?"

Lord Champney bejahte es.

„Hast Du jemals daran gedacht, wie sie jetzt aussehen würde?"

„Ja," erwiederte der Lord, „ich habe oft daran gedacht. Sie würde sanfte, blaue Augen haben, ein unschuldiges, süßes Gesicht, erhaben durch ihre edle Seele, einen lieblichen Mund, umstrahlt von einem beständigen Lächeln. Sie wäre zärtlich, heiter und schön — meine arme kleine Barbara!"

„Ich habe ein solches Gesicht gesehen," sprach Warner, unwillkürlich an Dora denkend. Ich kenne ein solches Wesen, wie Du es ausmalst."

Wo ist sie? Wer ist sie?"

Warner blickte erschreckt auf, er hatte ohne Gedanken gesprochen. Das Blut stieg ihm zu Kopf und röthete sein Gesicht.

„Ich sprach von dem jungen Mädchen, welches ich zu heirathen gedenke," antwortete er. „Du mußt entschuldigen, wenn ein Mann seine Geliebte für einen Engel hält."

Lord Champney lächelte. Warner ergriff die Gelegenheit geschickt, die Unterhaltung von diesem Gegenstand abzulenken, und entfernte sich bald darauf unter dem Vorwand, seine bestäubten Reisekleider zu wechseln. Als er in seinem Zimmer angekommen war, brach die so lange niedergedrückte Erregung mit voller Gewalt aus.

„Ich muß sogleich nach London zurück," murmelte er, unruhig im Zimmer auf- und abgehend. „Großer Gott! Ich habe den Diamanten von mir geworfen, weil ich ihn für einen Kieselstein hielt. Das Mädchen liebte mich, ich weiß es. Hat sie aufgehört, mich zu lieben, seitdem ich sie beleidigte? Ist sie Lord Champney's Tochter? Ich muß es wissen. Ich will ihren Arm sehen. Bei allen Heiligen, ich will sie heirathen, und wenn ich sie dazu zwingen soll. Ich tappte in einem geheimnißvollen Dunkel umher; aber es beginnt nun zu tagen. Ich kann das Spiel der Farrs nicht begreifen, aber ich glaube, daß Dora die Erbin Champney's ist, und darum muß ich ihr meine ganze Aufmerksamkeit zuwenden, anstatt die Zeit an ihre Eltern zu verschwenden. Als Gemahl der reichen Erbin Champney's habe ich nicht nöthig, auf Sidney's Tod zu lauern. Die wichtigste Frage ist jetzt für mich die: Ist Dora die Tochter Lord Champney's?"

Lady Barbara versucht eine Versöhnung.

Am nächsten Morgen, nach einer weiteren Untreredung mir seinem Cousin, welche zur Folge hatte, daß seine Eifersucht und all seine bitteren Gefühle in erhöhtem Maaße wieder in ihm erwachten, sandte Lord Champney zu Lady Barbara u. ließ sie zu sich bitten. Er war vollständig angekleidet und saß in einem Lehnstuhl, aber sein Gesicht war noch bleich und er sah sehr angegriffen aus.

Bei Lady Barbaras Eintritt verklärte sich sein Gesicht; sie war ihm nie so schön erschienen, wie in diesem Augenblicke. Ungeachtet seines Aergers und seines Verdachts erschien sie ihm als ein Engel. Um ihre bleichen Lippen schwebte ein sanftes Lächeln, ihre Augen blickten hell u. klar; es war, als sei Lady Barbara in der Hoffnung gekommen, daß diese Conferenz die vollständige Versöhnung mit ihrem Gatten herbeiführen werde.

Sie näherte sich Lord Champney langsam, fast mit der Zaghaftigkeit eines jungen Mädchens, und streckte ihm ihre Hand entgegen.

Der Lord stand auf, ging ihr einige Schritte entgegen und ergriff die dargebotene Hand; in seinem Innern kämpfte die plötzlich aufflammende, leidenschaftliche Liebe mit seiner Eifersucht.

„Du siehst sehr leidend aus, Sidney," sagte Lady Barbara mit dem Ausdruck der lebhaftesten Besorgniß. „Du hättest im Bett bleiben sollen."

„Ich bin auch ein wenig schwach," erwiederte der Lord. „Solche Erfahrungen, wie ich sie gemacht habe, wirken nicht vortheilhaft auf die Kräfte ein. Ich bin unruhig, eine Veränderung thut mir Noth. Das Leben zu Saltair ist mir zuwider!"

Lady Barbara wurde noch bleicher.

„„Saltair ist langweilig," sagte sie, „Du mußt es unerträglich finden nach einem so langen Aufenthalte in einer lebhaften Residenz, in den Freuden des Hoflebens."

„Es ist nicht das," fiel der Lord rasch ein. „Ich begehre keine Freuden, nur Ruhe. Die Aufregung erschöpft mich, an meinem Herzen nagt etwas wie ein Wurm, und dennoch glaube ich, daß ich die ersehnte Ruhe und den Frieden nur im Grabe finden werde."

Lady Barbaras Hand, welche ihr Gatte noch immer in der seinigen hielt, zitterte. Er ließ die Hand gleiten, da er jetzt erst daran dachte, daß Barbara noch stand.

„Setze Dich, Barbara sagte er mit veränderter Stimme. „Du scheinst müde zu sein."

Selbst wenn die Richtigkeit dieser Angaben zugestanden werden sollte, so sind die andern von uns berichteten Uebelstände und Nachtheile so groß, daß eine Aufhebung längst hätte stattfinden sollen, womit denn auch nicht nur die schwer bedrückten Deutschsprechenden, sondern auch nicht wenige Eingeborene von Metz und Lothringen sehr zufrieden sind.

Das Metzer Landgericht wird eine Abtheilung für die Aburtheilung von Handelsklagen erhalten und ist nun zu erwarten, daß auch unter deutschen Parteien in deutscher Sprache plaidirt resp. die Entscheidung abgefaßt wird.

— Mitte nächsten Monats werden die Bezirksräthe (die ehemaligen **Conseils généraux**) ihre Sitzungen eröffnen. Wenn auch vorschriftsmäßig von Politik keine Rede sein kann, so dürften die Verhandlungen doch interessant werden, da sie wichtige volkswirthschaftliche Gegenstände betreffen.

Ausland.

Oesterreich. Pfarrer Hanthaler in Walchsee hat, von der Redaktion des Wiener „Vaterland" dazu aufgefordert, an das genannte Blatt einen Brief gerichtet, in welchem er seine Erlebnisse vom 13. bis 17 Juli wahrheitsgetreu schildert. Und in der That macht die Erzählung den Eindruck der Wahrheitstreue, da in derselben jene fatalen Zufälligkeiten gewissenhaft angeführt sind, welche es erscheinen lassen, daß in der ersten Aufregung der Verdacht der Hanthaler'schen Theilhaberschaft am Attentate entstehen konnte. Allerdings versichert Herr Hanthaler, daß er während seiner diesjährigen Vergnügungsreise nach Kissingen gekommen wäre, auch wenn Bismarck nicht dort gewesen würde. Indeß sagt der Pfarrer in seinem Briefe selbst, daß er doch auch „diesen bedeutenden Mann" sehen wollte, da er einmal Gelegenheit dazu hatte. Zu diesem Behufe fand er sich am 13. d., um 2 Uhr Nachmittag, bei dem Hause ein, das Bismarck in Kissingen bewohnt. „Da ich", heißt es wörtlich in dem Briefe, „vermuthete, daß Bismarck eine Spazierfahrt vom Hofe aus in linker Richtung dem Laufe der Saale entgegen unternehmen werde, stellte ich mich (von dem Hofe aus) zur rechten Hand der Ausfahrt, um die hohe Persönlichkeit sicher sehen zu können. Es war ein Versehen von mir, daß ich mich nicht besser um die Richtung der Fahrt erkundigt hatte, und ich mußte es theuer büßen. Denn anstatt auf die linke Seite auszubiegen, kam der Wagen auf mich zu, ich sprang gleich zur Seite, und der Kutscher mochte durch Mäßigung der Geschwindigkeit etwa zwei bis drei Sekunden verloren haben." Bald darauf krachte der Schuß (Kullmann's) und Herr Hanthaler, seine Blicke nach der Richtung des Schalles hinwendend, erblickte die schmächtige Figur des Verbrechers, den er früher nicht gesehen, viel weiniger gesprochen hatte. Die gegentheilige Behauptung, welche mit dem Hinzufügen kolportirt wurde, er hätte dem Attentäter mit aufgehobenem Arme ein Signal gegeben, bezeichnet Herr Hanthaler als eine grobe, unverschämte Verleumdung. Dann fährt der Brief fort: „Nachdem ich noch arglos gewartet, bis sich Bismarck, an der Hand verwundet, in sein Haus zurückgezogen hatte, begab ich mich der Brücke zu, um durch den Kurgarten zum Bahnhofe zu gelangen, weil ich um 2¾ Uhr abfahren wollte, um frühzeitig noch in Erlangen einzutreffen. Auf dem Wege dahin kamen mehrere Personen herwärts. Unter diesen fixirte mich ein Individuum mit grimmigem Blicke und sagte mit lauter Stimme: „Das hat wieder so eine katholische Brut ausgeübt." Unwillig hierüber erwiederte ich: „Was kann ich dafür?" Hierauf packte er mich am Genick und würde mich mißhandelt haben, wenn nicht ein anderer Herr sich meiner angenommen und den Angreifer hinweggedrängt hätte, ungefähr mit den Worten: „Wo kommen wir noch hin, wenn es so zugehen darf?" — Um 2 Uhr fuhr Herr Hanthaler bereits ab und wurde wie bekannt, in Schweinfurt verhaftet. Beim zweiten Verhöre erfuhr er, daß die durch ihn herbeigeführte Verzögerung der Fahrt des Fürsten und seine schleunige Abreise den Verdacht einer Betheiligung an dem Attentate erweckt hatten. Am 16. wurde er nach Kissingen gebracht; am 17. gegen 9 Uhr Morgens wurde ihm seine Freisprechung angekündigt. Herr Hanthaler berichtet dann über den ihm zu Theil gewordenen festlichen Empfang bei seiner Rückkehr nach Walchsee und schließt seinen Brief mit folgenden Worten: „Ich kann mich übrigens weder über die königlich baierischen Justiz-Beamten, noch über das Dienstpersonal in den beiden Gefängnissen beklagen, aber in einem Alter von 63 Jahren ist ein solches Erlebniß, besonders bei Anlage zu Kopf-Kongestionen, doppelt schmerzlich, obwohl ein von jeder Schuld freies Bewußtsein noch der beste Balsam für solche Wunden ist."

Frankreich. Paris, den 24. Juli. Die Nationalversammlung hat nunmehr, wie vorausgesagt wurde, die Vertagung der constitutionellen Vorlagen beschlossen. Zu großer Genugthuung der Geschäfts- und finanziellen Kreise ist in Folge dessen die Gewalt Mac Mahons für einige Zeit in eine rein dictatorisch-militairische gekleidet worden. Vor den Ferien wird übrigens die Linke noch für einige aufregende Scenen Sorge tragen und ihre Agitation im Lande vorbereiten.

Nach der „Patrie" hätten die Gemahlin Bazaines und dessen Bruder bei Mac Mahon eine resultatlose Audienz gehabt um die Begnadigung des Exmarschalls in eine Verbannung desselben zu erbitten. — Für den Antrag Malatre's, welchem zufolge nach erfolgter Budgetberathung die Sitzungen der Nationalversammlung bis zum 5. Januar k. J. vertagt werden sollen, wurde mit 395 gegen 308 Stimmen die Dringlichkeit beschlossen.

Italien. Rom. Die „Opinione" bemerkt, daß die Gerüchte von Verhandlungen der Großmächte über eine Einmischung in die spanischen Angelegenheiten unbegründet seien. Wohl aber seien offiziöse Unterhandlungen über die Frage der Anerkennung der spanischen Regierung durch die übrigen Mächte angeknüpft worden.

Spanien. In der Provinz Tarragona sollen die Regierungstruppen eine 1800 Mann starke Karlistenabtheilung geschlagen, an den dabei gefangen genommenen Karlisten aber, — wie ausdrücklich hinzugefügt wird — keinerlei Wiedervergeltungsrecht ausgeübt haben. Die Garnison von Bilbao hat, in Santander eingetroffenen Nachrichten zufolge, die Karlisten nach Encartacianes zurückgeworfen. Gerüchtweise verlautet, daß General Moriones mit verhältnißmäßig geringem Verluste die Karlisten in Navarra geschlagen und 1500 Gefangene gemacht habe. — Wie aus Miranda de Ebro gemeldet wird, sind am 14. d. Mts. die acht Bataillone von der Nord-Armee abgerückt, welche der bedrängten Stadt Cuenca Rettung bringen sollten, und bereits am Abende desselben Tages waren die von Don Alfonso geführten Karlisten Herren in der Stadt. Von den Truppen, die am 14. von Madrid aus gegen die Belagerer geschickt worden waren, weiß die Regierung nicht, wo sie geblieben sind. Nur so viel ist gewiß, daß auch sie, falls sie wirklich den Weg nach Cuenca finden sollten, zu spät kommen werden. Von der Art, wie die Karlisten nach hartnäckigem Widerstande gehaust haben, werden schlimme Dinge erzählt.

Provinzielles.

△ Flatow, 26. Juli. (O. C.) Am vergangenen Freitage hatte unser Städtchen die Ehre Se. Excellenz den Herrn Oberpräsidenten von Horn zu sehen. Derselbe langte Nachmittags 3 Uhr hier an, ließ sich die städtischen Behörden, Lehrer u. s. w. vorstellen, besichtigte die evangelische nnd die katholische Kirche, sowie das Armenhaus nnd setzte seine Reise bald darauf nach Dt. Crone fort. Wie wir hören, will derselbe sich von dort aus nach dem Bade begeben. Auffallend war es, daß die katholische Geistlichkeit sich zum Empfange des hohen Gastes nicht eingefunden hatte. — Der Landrath Herr von Weiher hierselbst wird vom 1. August c. ab einen 4wöchentlichen Urlaub antreten und geht die Vertretung auf den Kreis-Sekretär Stegemann über. — Am 20. und 21. d. Mts fand bei dem Gymnasium zu Dt. Crone die Abiturienten-Prüfung statt. Alle 14 Abiturienten erhielten das Zeugniß der Reife, bei der Prüfuug in Conitz kamen von 16 Abiturienten nur 11 durch. — Großes Aufsehen erregte der Austritt des Vikars Pytzke zu Schneidemühl aus dem geistlichen Stande bei der katholischen Geistlichkeit. Derselbe wollte diesen Schritt schon in früheren Jahren thun, wurde aber von seinen Eltern und Verwandten zurück gehalten. Herr Pytzke, welcher sich in dem Dorfe Runau bei Schönlanke aufhält, hat den Herrn Cultusminister Dr. Falk um Verleihung einer Kreis-Schul-Inspektor-Stelle gebeten und soll derselbe, wenn wir dem „Westpr. Volksblatte" Glauben schenken sollen, eine Zusage erhalten haben. — Bei der kirchlichen Feier des altkatholischen Bischofs Dr. Reinkens zu Conitz haben 11 Altkatholiken daselbst die Communion empfangen. Die hiesigen 3 Altkatholiken entbehren bis jetzt jeder Seelsorge. Warum dieselben nicht nach Conitz reisten, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. — Für den Kreis Neiß am Rhein wurde der Gymnasiallehrer Dr. Schulz zu Conitz als Kreis-Schul-Inspektor ernannt.

Aus dem Kreise Schlochau, 22. Juli. Die Bewohner unseres Kreises werden durch die Nachricht, die Gutsherrschaft Hammerstein, welche sich in einer Ausdehnung von 30,000 Morgen an der hinterpommerschen Grenze entlang zieht, habe schon wieder ihren Besitzer gewechselt, in nicht geringe Sensation versetzt. Kaum lasen wir in den öffentlichen Blättern, daß Herr Livonius an einen Herrn von Buchwald genannte Herrschaft verkauft und dieser es hauptsächlich auf gute Forstwirthschaft abgesehen habe, worüber man sich überall freute, so ist schon wieder ein gewisser Herr von Carsten Besitzer der Hammersteiner Güter geworden. Derselbe hat durch seinen Generalbevollmächtigten 6 Güter, nämlich Hansfelde, Idashof, Franzenshof, Domslaff, Farnhaide und Wehnershof öffentlich zum Verkauf stellen lassen. Man ist namentlich im westlichen Theile unseres Kreises aufs höchste durch die Kunde betroffen, denn es gewinnt den Schein, als habe sich die Spekulation der Herrschaft bemächtigt, um die ungeheuren Forsten geschäftsmäßig auszubeuten. Jene Gegenden besitzen außer an Fischen keinen andern Reichthum, als den an Holz. Mochte der kleine Besitzer seinen Fleiß auf der Scholle auch noch so gering belohnt sehen, so blieb ihm doch der eine Vortheil, sein Brennmaterial auf eine billige Weise zu beschaffen. Sollte nun, was Gott verhüten wolle, die spekulative Abnutzung der Forsten erfolgen, so wird und muß jene Gegend verarmen. Es würde ihr ergeben, wie so vielen andern, die durch solche Spekulation ruinirt worden sind. (Pr.-L. Ztg.)

Danzig 15 Juli. Der amerikanische Circus von J. W. Myers wird auf seiner Reise nach Königsberg und Danzig noch folgende Städte berühren: Lautenburg am 26 Juli, Soldau am 27 Juli, Neidenburg am 28 Juli, Hohenstein Ostpr. am 29 Juli, Allenstein am 30. Juli.

Elbing 25 Juli. Der hiesige Kreislehrerverein hat in gestriger Sitzung, zu der sich trotz des regnerischen Wetters, 26 Mitglieder, meistens Landlehrer, eingefunden hatten, beschlossen, daß zu der im Anschlusse an die am 29. 30. und 31 Juli in Thorn tagende Provinziallehrer-Versammlung stattfindenden Delegirten-Conferenz auch ein Vereinsmitglied als Delegirter gesandt werde. Es wurde hiezu der zeitige Vorsteher des Vereins, Herr Lehrer Dehzer-Stuba gewählt. Die Kosten trägt der Verein. —

Posen, 24. Juli. Die Regierung hat, dem Vernehmen nach, die Schließung der unter Leitung der Ursulinerinnen hierselbst bestehenden Elementar-Armenschulen und der Privatschule des Waisenhauses im ehemaligen Philippinerkloster verfügt. Das Fortbestehen der höheren Töchterschule der Ursulinerinnen ist nur unter besonderen Bedingungen gestattet worden.

— 25 Juli. Kanonikus Korytkowski, aus Gnesen ausgewiesen, hat diesem Befehle nicht Folge geleistet und ist deshalb zwangsweise entfernt worden.

Verschiedenes.

Berlin. (Diesjähriger Roggen). Am Montag den 20. wurde auf dem hiesigen Getreidemarkt der erste diesjährige Roggen zu Markte gebracht und gerade wie im vorigen Jahre von dem Mühlenbesitzer R. in Britz, der schon seit Jahren seinen Stolz darin sucht, den ersten neuen Roggen anzukaufen, erworben. An Qualität soll die Waare vorzüglich sein und auch die Ernte im Ganzen vollständig befriedigen.

Wien. [Duellwuth.] Die deutsche Jugend ist leider von dem Wahn des sich Duellirens noch immer nicht befreit. Am 19. d. Mts. ist ein hoffnungsvoller junger Man der verabscheu-

---

Er wollte ihr seinen Stuhl zuschieben, Lady Barbara lehnte dies ab, indem sie sich schnell auf einen in der Nähe stehenden Stuhl zurückzog.

„Barbara," sprach er, indem er sich ebenfalls setzte und seinen Kopf auf die Hand stützte, „ich ließ Dich nicht zu mir bitten, um Dir Vorwürfe zu machen, sondern um ruhig und vernünftig mit Dir zu sprechen. Bist Du zu einer ruhigen, freundschaftlichen Unterhaltung geneigt?"

„Sage, was Du willst, Sidney," erwiederte Lady Barbara, und ihre Stimme zitterte trotz ihrer Bemühnng, sich zu beherrschen. „Bin ich wieder im Verhör?"

„Im Verhör? Nein! Ich bin nicht Dein Richter, Barbara," sagte er schmerzlich. „Mein Herz scheint in diesem Augenblick todt zu sein. Meine Leidenschaften haben sich endlich selbst verzehrt, sie haben genug gestürmt; und doch ist dieses Entschlummern nur eine Folge physischer Schwäche. Es ist möglich, daß ich morgen wieder ebenso eifersüchtig, so reizbar bin, wie sonst. Wir haben einen großen Fehler gemacht, Barbara!"

„Einen Fehler, Sidney?"

„Ja — durch unsere Heirath. Wir harmonirten nie zusammen; Du warst zu stolz, ich zu eifersüchtig und gewissenhaft. Aber Gott weiß, daß ich Dich geliebt habe, mehr als meine eigene Seele!"

Lady Barbara rückte ihren Stuhl ein Wenig näher.

„Und ich liebe Dich noch," fuhr der Lord mit bewegter Stimme fort. „Ich liebe Dich heftig, fast wahnsinnig — wahnsinnig, weil meine Liebe so hoffnungslos und so unverdient ist. Ich habe mein Herz zu Deinen Füßen gelegt und Du hast mich zurückgestoßen, als Deiner unwürdig. Vielleicht," fuhr er mit bitterem Lächeln fort, „erschöpfte sich damit eine reiche, glühende Natur, welche nun," fügte er traurig hinzu, „unter dem Schutt einer großen Verwüstung begraben zu sein scheint."

Lady Barbara schwieg, aber der ergreifende Ton seiner Stimme, der wehmüthige Ausdruck seines Gesichts erfüllte sie mit Schmerz.

„Ich vereinigte Alles in mir," fuhr Lord Champney fort, „was ein Mensch zur Glückseligkeit bedarf. Doch mein Leben ist ein elendes Wrack, und Du bist die Klippe, welche mich scheitern ließ!"

„Sage lieber, daß Deine eigenen Leidenschaften Deinen Ruin herbeigeführt habe," sagte Barbara erröthend. „Ich bin Dir eine treue Gattin gewesen, Sidney, und unser Unglück ist Deinen Fehlern zuzuschreiben."

Lord Champney bedeckte sein Gesicht mit den Händen; nach einer Weile richtete er sich auf und sagte mit seltsamer Hast:

„Es war nicht meine Absicht, daß diese Unterredung zu gegenseitigen Anklagen ausarten und zu Aergerniß Veranlassung geben sollte. Ich wollte nur sagen, daß wir durch unsere Heirath einen Fehler begangen haben und daß wir unsern Kummer so gut zu tragen suchen müssen, als wir können. Mir gefällt es zu Saltair nicht, deshalb will ich fortgehen.

„Wieder nach Deutschland?" sagte Barbara leise.

„Nein; nach meinem Gute Champney — nach dem alten Hause, wo wir die erste Zeit nach unserer Verheirathung lebten. Ich bin seit unserer Trauung nur selten dort gewesen und will nun den Rest meines Lebens dort zubringen. Willst Du mit mir gehen?"

Lady Barbara erschrak.

„Ich nach dem Gute Champney gehen?" fragte sie verwundert.

„Nur um die Leute zu täuschen und sie an unser Glück glauben zu machen", erwiederte Lord Champney mit Bitterkeit. „Nur um mit einer blendenden Außenseite das Elend unserer Herzen zu bedecken. Ich wünsche, daß Du mitgehst, damit Niemand unser mißliches Verhältniß errathe, ich wünsche daß Du mitgehst, weil ich fern von Dir nicht glücklich sein kann, ich wünsche es, weil ich meinen Namen unbefleckt erhalten will, und die Leute sprechen bereits von Essingham's Liebe zu Dir. Um Deiner selbst willen, sowie auch meinetwegen bitte ich Dich, mit mir zu gehen."

Lady Barbara überlegte. Hier bot sich die Gelegenheit, den Verfolgungen Essingham's zu entgehen, und vielleicht, dachte sie, würde es ihr zu Champney, wo sie die glücklichsten Tage verlebt hatte, gelingen, das Vertrauen ihres Gatten wieder zu gewinnen.

„Ich gehe mit Dir!" antwortete sie, indem sie sich erhob und in ein kleines, an das Zimmer stoßendes Gewächshaus trat.

Lord Champny folgte ihr langsam, und als er an die Thür kam, erheiterte sich sein Gesicht und eine leichte Röthe trat auf seine Wangen. Babara stand mit gefalteten Händen vor ihm und blickte ihn mit ihren großen treuen Augen an — es war ein Bick unaussprechlicher Liebe.

„Ich danke Dir, Barbara", sagte er. „Kannst Du bald gehen — diese Woche?"

„Sogleich, wenn Du es wünschest. Ada kann zu ihrer Tante Estway nach London gehen, wie sie schon früher beabsichtigte. Die Hochzeit findet im September hier statt, zu welcher Feier Du zurückkehren wirst?"

„Ja", erwiederte der Lord. „Wird es Dir schwer, mit mir zu gehen, Barbara? Du kannst dort Deine abgesonderten Zimmer bekommen, wie Du sie hier hast, und ich werde dieselben nicht mehr betreten, als ich es hier gethan habe. Du sollst Herrin des Hauses sein, und ich will mich bemühen, Dich in jeder Weise zufrieden zu stellen. Ja würde sterben, wenn ich Dich dadurch glücklich machen könnte", fügte er leidenschaftlich hinzu, „denn ich liebe Dich, Barbara, liebe Dich trotz Deiner Falschheit, Grausamkeit und Verrätherei! Oh, Barbara, mein Weib!"

Ein unterdrücktes Schluchzen erstickte seine Stimme.

Lady Barbara schwankte einen Augenblick, dann flog sie, einen unbestimmten Schrei ausstoßend, auf ihren Gemahl zu, sank vor ihm nieder und umfaßte krampfhaft seine Kniee.

(Fortsetzung folgt.)

Der 8. deutsche Protestantentag.

Der geschäftsführende Ausschuß des deutschen Protestantentages hat an die Zweigvereine und Mitglieder nunmehr ein Ruudschreiben ergehen lassen, welches zugleich die bisherigen Mittheilungen über die betreffs einer anderweiten Organisation der Vereinsleitung geschehenen Schritte auf das rechte Maß zurückführt. Dasselbe lautet:

„Der achte deutsche Protestantentag wird vom 28. bis 30. September in Wiesbaden stattfinden. Schon jetzt richten wir an alle unsere Mitglieder und Freunde die Bitte, in ihren Kreisen durch Wort nnd Schrift auf die Versammlung aufmerksam zu machen und zu einem zahlreichen Besuche beizutragen.

Wir wünschen das um so dringender, als in der letzten Zeit mißverständliche Nachrichten in der Presse einen weithin beunruhigenden Eindruck und die Meinung hervorgerufen haben, daß der geschäftsführende Ausschuß seine Thätigkeit eingestellt habe, daß dadurch das Zustandekommen des Protestanten-Tages in Frage gestellt und der ganze Bestand des Vereines gefährdet sei. Wir erklären dem gegenüber entschieden, daß der geschäftsführende Ausschuß seine Thätigkeit keineswegs eingestellt und niemals auch daran gedacht hat, daß er die Vorbereitungen des Protestantentages, soweit ihm diese Aufgabe zufällt, mit allem Eifer in die Hand nehmen und seine Thätigkeit fortführen wird, bis die Wiesbadener Versammlung ihre Beschlüsse über die zukünftige Leitung des Vereins gefaßt haben wird.

Die ohne unseren Willen und zu unserm Bedauern verbreiteten beunruhigenden Nachrichten haben ihren Anlaß genommen an der einfachen Thatsache, daß der unterzeichnete Präsident in einem vertraulichen Schreiben den Mitgliedern des engern Ausschusses mitgetheilt hat, daß er mit Rücksicht auf die schweren Verluste, welche der Ausschuß durch den Tod von Rothe, Zittel, O. Schellenberg und den Weggang von Dr. Holtzmann erlitten habe und nach sorgsamer Erwägung der Verhältnisse künftighin die Verantwortlichkeit des schwierigen Amtes eines Vereinspräsidenten, welches er seit 10 Jahren bekleide, nicht mehr tragen könne, und daß er den Mitgliedern des Ausschusses einstweilen zur Erwägnng anheim gebe, welche Beschlüsse der Ausschuß in Beziehung auf Organisation und Leitung des Vereins fassen wolle. Der Präsident mußte sich zu dieser frühzeitigen Mittheilung an den Ausschuß um so mehr verpflichtet fühlen, als durch seinen Entschluß der bisherige geschäftsführende Ausschuß in Heidelberg überhaupt un-

ungswürdigen Unsitte des Amerikanischen Duells zum Opfer gefallen. Am Mittag des erwähnten Tages wurde im Prater an einem abgelegenen Orte die Leiche eines elegant gekleideten jungen Mannes aufgefunden. Der Augenschein ließ es als zweifellos erscheinen, daß der Unbekannte einen Selbstmord verübt hatte. Die rechte Hand des Selbstmörders hielt noch krampfhaft den Schaft eines Revolvers, der Kopf war weit zurückgebogen, die Lippen von Pulverdampf verbrannt und geschwärzt, die Schädeldecke durchlöchert. Der Selbstmörder hatte den Schuß in den geöffneten Mund abgefeuert, in Folge dessen die Kugel das Nasenbein zertrümmerte und oberhalb der Stirne durch die Schädeldecke drang. Die Leiche wurde agnoszirt und in derselben der 21jährige Ludwig R, der Sohn eines Großhändlers und Gutsbesitzers in Budweis erkannt. Das geheimnißvolle Dunkel, welches über diesem Selbstmord zu liegen schien, wurde jedoch bald gelüftet. Bei der Revision der Wohnung des Unglücklichen wurden werthvolle Preiiosen, eine Baarschaft von mehreren Tausend Gulden, endlich ein Brief aufgefunden. Dieser Brief, dessen Schrift eine Damenhand verräth, ist mit dem Namen „Beatrix“ unterzeichnet, und es ist aus dem Schreiben zu entnehmen, daß die Dame zwei Verehrer besaß, von denen der eine Ludwig R. war. Die Dame hatte von den rivalisirenden Bestrebungen der beiden Verehrer Kenntniß und erklärt in dem Briefe, sie wisse, daß die Beiden ihretwegen ein amerikanisches Duell eingehen wollen, räth jedoch Ludwig R. von der Theilnahme ab. — Wer diese Dame, die „Beatrix“ unterzeichnet, ist, wer ferner der Gegner des jugendlichen Selbstmörders war, das sind Fragen, zu deren Lösung jetzt von der Sicherheits-Behörde umfassende Recherchen unternommen werden.

Breslau. Der hiesige, seit 15 Jahren existirende Vorschußverein ist durch vier seiner Beamten um den bedeutenden Betrag von 30,468 Thlr. geschädigt worden. Dieselben genossen das vollste Vertrauen der Direktion und machten sich diesen Umstand zu Nutze, indem sie seit ca. 2 Jahren auf Kosten des Vereins Börsenspekulationen trieben. Drei der unredlichen Beamten, der Kontroleur Rogel und die Buchhalter Kümmel und Hoch, sind bereits verhaftet; der vierte, Kassirer Döring, wurde in seiner Wohnung nicht angetroffen und scheint flüchtig geworden zu sein.

— Nur auf wiener Art. Bekanntlich weilte der wiener Maler v. Angely längere Zeit in Berlin, beschäftigt mit dem Portraitiren zahlreicher Mitglieder des deutschen Kaiserhauses. Er erfreute sich besonderer Beliebtheit am berliner Hofe und war zu den Festen und Empfängen desselben geladen. Auf einem Hofballe, dem er beiwohnte, trat, wie das „N. W. Tgbt.“ erzählt, ein Kavalier der Kronprinzessin auf ihn zu mit der Meldung: „Ihre Kaiserliche Hoheit wünsche den nächsten Walzer mit ihm zu tanzen.“ Angely fuhr etwas zurück, deutete auf das spiegelblanke Parquett: „Da is es mir zu glatt, so bin ich es daham nit gewöhnt.“ Der Kavalier wies ihn in ein Nebengemach: „Treten Sie nur da ein, dann wirds schon gehen.“ Angely gehorchte der Weisung und ging in das Zimmer, in welchem den Tänzern von Lakaien die Schuhsohlen gehörig mit Kreide angestrichen wurden, um sie vor dem Fallen zu sichern. So gegen die Tücke des Hofparquetts gesichert, trat der Maler in den Saal. Die Kronprinzessin tanzte mit einem hohen Kavalier, der aus Respekt seine Tänzerin nicht an sich drückte, sondern etiquettegerecht mit vorgestreckten Armen von sich hielt. Als er die Kronprinzessin wieder auf ihren Platz zurückgeführt hatte, trat Angely vor sie hin: „Kaiserliche Hoheit — haben mich zum nächsten Walzer befohlen, ich kann aber nicht so wie der Herr tanzen, der jetzt mit Ihnen getanzt hat; ich tanze nur auf wiener Art — fest und ferm.“ Die Kronprinzeß lächelte: „Tanzen Sie nur, wie Sie es gewöhnt sind.“ Angely ließ es sich nicht zwei Mal sagen. Der Walzer erklang, er faßte die Kronprinzessin energisch um die Taille u. walzte mit ihr wie rasend vier Mal um den Saal. Als er sie endlich auf ihren Platz zurückführte, meinte sie: „Das also ist wiener Art — so gut habe ich noch nie getanzt.“

---

möglich geworden ist. Bekanntlich verläßt Herr Professor Holtzmann in Folge seiner Berufung nach Straßburg Heidelberg und damit auch den geschäftsführenden Ausschuß, und Herr Kirchenrath Dr. Schenkel hat seinen Rücktritt als zweiter Präsident in Folge des Rücktritts des ersten für selbstverständlich erklärt. Der Entschluß des Präsidenten wird daher allerdings die weiterreichende Bedeutung haben, daß die Frage nach der obersten Leitung des Vereins überhaupt Gegenstand der Berathung werden wird, aber wir sehen nicht ein, wie durch diese Thatsache irgend welche Besorgnisse in Beziehung auf das Gedeihen der Sache, welcher wir gemeinsam dienen, wachgerufen werden können; wir haben vielmehr die freudige Hoffnung, daß den Ausschüssen eine glückliche Lösung der gegebenen Frage gelingen wird, und geben die Versicherung, daß wir unsererseits Alles beitragen werden, was wir vermögen, um dieselbe zu fördern. Wir brauchen darum auch kaum noch hinzuzufügen, daß, wie vielfach in Folge der Nachrichten angenommen wurde, der geschäftsführende Ausschuß über die Frage der zukünftigen Organisation und Leitung des Vereins selbstverständich keinen Beschluß gefaßt hat noch irgend einen Beschluß zu fassen überhaupt in der Lage ist. Darüber hat lediglich die Delegirten-Versammlung des achten deutschen Protestantentages zu entscheiden.

Je wichtiger und ernster daher die den Ausschüssen gestellten Aufgaben sind, desto dringender bitten wir um zahlreiches Erscheinen von Abordnungen aus wo möglich allen Theilen Deuschlands. Es liegt uns am Herzen, daß möglichst viele Lokalvereine durch gewählte Abgeordnete vertreten sind. Außerdem aber bitten wir, durch die Presse und auf andere Weise auf die Hauptversammlungen und ihre wichtigen Themata aufmerksam zu machen und zu einem neuen großen Erfolge unserer Vereinssache beizutragen.

Der Protestantentag findet statt: am 28., 29. und 30. September. Die Tagesordnung ist fogende:

Am 28. Sitzungen des engeren und weiteren Ausschusses.

Am 29. Die soziale Frage. Referent Dr. Böhmert in Zürich.

Am 30. Die Abnahme des theologischen Studiums. Referent: Dr. Schmidt, Redakteur der „Protestantischen Kirchenzeitung“ in Berlin.

Alles Nähere wird noch bekannt gemacht werden.

Heidelberg, 22. Juli 1874.

Der geschäftsführende Ausschuß des deutschen Protestantenvereins.
Der Präsident Bluntschli.
Der Schriftführer: Hönig.

Lokales.

— **Der Etat des städtischen Waisenhauses.** (Schluß.) Die Ausgaben für das Waisenhaus beziffern sich gleichfalls auf 2090 Thlr., vertheilen sich aber auf 7 Titel. Von diesen führt der I. Titel an Besoldungen auf 155 Thlr. Der II. Titel berechnet die Ausgabe zur Unterhaltung der 36 Waisenkinder; zu deren Ernährung sind ausgesetzt 899 Thlr., also für jedes einzelne 25 Thlr. jährlich, für ihre Bekleidung 424 Thlr., also für jedes einzelne 11 7/9 Thlr., d. i. 11 Thlr. 23 Sgr. 4 Pf. Für andere kleine Bedürfnisse sind 47 Thlr. angesetzt, so daß die ganzen in Tit. II. berechneten Ausgaben sich auf 1370 Thlr. belaufen und zur unmittelbaren Verpflegung jedes Kindes 38 Thlr. verwendet werden. Die im III. Titel aufgeführten häuslichen Bedürfnisse erfordern 314 Thlr. 20 Sgr., vorbehaltlich freilich einiger fast alljährlich wiederkehrenden Etatsüberschreitungen. Zu Bauten und Reparaturen sind nach Titel IV. ausgesetzt 87 Thlr. und in Titel V. an Abgaben und Lasten d. h. als Beitrag zur städtischen Feuerkasse, in welcher das Gebäude mit 5550 Thlr. versichert ist, 6 Thlr. 28 Sgr. 2 Pf., andere Abgaben werden nicht berechnet, also auch nicht aus der Weisenhauskasse gezahlt. Der VI. Titel nimmt als extraordinäre Ausgaben an 110 Thlr. 11 Sgr. 10 Pf., jedoch mit der Bemerkung, daß dieser Betrag, so fern er nicht zur Verwendung kommt, capitalisirt werden soll. An Geschenken von lebender Hand oder durch testamentarische Verfügung sind dem Waisenhause 4 Legate zugewiesen, über deren Capital, Zinsen und Verwendung im VII. Tit. Nachricht gegeben wird. Es sind dies a) 100 Thlr. ex legato, deren Zinsen jährlich einem fleißigen Waisenhauszöglinge als Prämie zufallen; b) 100 Thlr. aus einem zu demselben Zweck von dem verst. Lotterie-Einnehmer Krupinski nachgelassenen Capital; c) 200 Thlr. ex legato des Kfm. Friedrich Giraud, dessen Zinsen zu Weihnachtsgeschenken für die Kinder zu verwenden sind; d) die Hälfte der Zinsen eines Legates von in Summa 1000 Thlr. ex legato des verst. Justizdirector Diestel, diese Hälfte wird jedoch an eine bestimmte Hospitalitin, so lange diese lebt, als Leibrente gezahlt, und wird erst nach deren Tode dem Waisenhaus zufallen. Ueber die Verwendung dieses Legats ist von dem Nachlasser nichts bestimmt, das Capital wird also wohl einfach dem bereits vorhandenen Capitalbesitz zugeschlagen und dieser dadurch um 500 Thlr. vermehrt werden.

— **Wirkungen der Aufhebung der Mahl- u. Schlacht-Steuer.** Daß mit der Aufhebung der Mahl- und Schlacht-Steuer nicht bloß die Städte durch den Wegfall einer erheblichen, künftig durch directe Abgaben zu deckenden Einnahme in einen unerfreulichen Uebergangs-Zustand und die Communal-Finanziers in Verlegenheit versetzt werden würden, war vorher zu sehen; daß aber dem Staate dadurch auch Sorgen bereitet und die Noth des Ueberflusses herbeigeführt werden würde, daran hat wohl niemand gedacht. Und doch ist es so. Die Erhebung der Mahl- u. Schlachtsteuer und die Sicherung ihres Einganges hat ein nicht geringes Corps von Beamten, namentlich Subaltern-Beamten, erfordert, die theils als Thorcontroleure theils als ambulante Aufseher angestelle sind; alle diese, deren Anzahl wir auf 500—600 im ganzen Lande nicht zu hoch anzunehmen glauben, werden mit dem 1. Januar 1875 größtentheils entbehrlich, und es fällt damit den Staatsbehörden, insbesondere dem Finanzministerium die Pflicht zu, diese auf ihren bisherigen Posten entbehrlich werdenden Beamten entweder anderweitig zu verwenden oder auf ihre ausreichende Versorgung anderweitig bedacht zu nehmen. Zwar hat man höhern Orts schon seit mehr als Jahres-Frist viele erledigte Posten dieser Art nicht wieder definitiv besetzt, sondern ihre Geschäfte nur interimistisch gegen diätarische Remuneration verwalten lassen, um in die vakanten Stellen die entbehrlich gewordeuen Beamten einschieben zu können, aber doch hat man nicht umhin gekonnt, Beamte die auf andern Posten, z. B. in der Kreisverwaltung überflüssig geworden, als Steueraufseher p. p. zu placiren und dadurch die Anzahl der offenen Stellen wieder zu vermindern.

Die Zahl durch commissarische Verwaltung offen gehaltener Stellen muß aber doch keineswegs ausreichen, denn hier ist im Ganzen 10 Beamten — theils Thorcontrolleuren, theils Steuraufsehern auf Grund höhern Orts ergangener Anweisung amtlich eröffnet worden, daß sie, wenn ihnen nicht bis zum 1. Januar 1875 oder von diesem Tage an ein anderes öffentliches Amt übertragen sein wird, sie von Neujahr ab vorläufig außer Function treten und dreiviertel ihres jetzigen Gehalts bis zur Wiederanstellung resp. Pensionirung als Wartegeld zu beziehen haben.

Diese Verfugung trifft die Beamten dieser Qualität sehr hart; die meisten derselben sind Männer in der zweiten Hälfte ihrer Lebenszeit, verheirathet und haben zum Theil Familien von 6 bis 10 Köpfen zu unterhalten. Ihre gegenwärtige Besoldung ist so bemessen, daß davon für einen Familienvater Ersparnisse unmöglich sind, und es eines sehr sparsamen Haushalts bedarf, um ohne Schulden durchzukommen, und nun werden diese Männer, die fast sämmtlich eine zwölfjährige Dienstzeit in der Armee zurückgelegt haben, plötzlich von der Aussicht bedroht, mitten im Winter den vierten Theil ihrer schon im Ganzen kaum zulänglichen Einnahme zu verlieren.

Zwar sind Beamte auf Wartegeld nicht an einen bestimmten Wohnort gebunden, aber wird es ihnen möglich sein, mit dem 1. Januar kommenden Jahres auch gleich den Wohnsitz zu wechseln und sich in einem billigeren Orte niederzulassen? Erstens ist ein solcher jetzt schwer irgendwo zu finden, und zweitens macht ein Umzug auch erhebliche Kosten, welche zu tragen ihnen bei der Verminderung ihres Einkommens um so schwerer fallen dürfte. Dazu kommt noch, daß nach einer freilich über 50 Jahr alten, aber doch nicht veralteten und vergessenen, vielmehr in voller Kraft bestehenden Verordnung Beamte auf Wartegeld zu mäßigen Dienstleistungen verpflichtet sind. Was heißt aber mäßig? Der Steueraufseher hat jetzt täglich im Durchschnitt 11 Dienststunden, man kann also von ihm, wenn er auf Wartegeld gesetzt ist, deren 6 bis 7 fordern und diese Forderung doch noch eine mäßige nennen. Dem Beamten auf Wartegeld wird ferner durch diese Stellung die feste Uebernahme einer anderen Beschäftigung, durch deren Salarirung er den Ausfall an Einnahme ersetzen könnte, fast unmöglich gemacht, da er jeden Augenblick wieder zum vollen activen Dienst einberufen werden kann und, wenn er diesem Rufe nicht sofort folgt, sein Wartegeld und alle Ansprüche verliert, und wohl nicht leicht wird ein Gutsbesitzer, Fabrikant rc. rc. einen Mann engagiren u. ihn anders als tageweise und kärglich salariren, der ihm jederzeit durch eine plötzliche Anordnung entzogen werden kann.

Die erwähnte amtliche Anordnung und Eröffnung ist im Gesetz völlig begründet, und die Staatsregierung also dazu unbestreitbar berechtigt, billig aber, ja auch nur human, wird ihre Ausführung nicht zu nennen sein.

— **Ladendiebstahl.** Zwei, den Polizeibeamten durch frühere Diebstähle wohlbekannte Frauenzimmer Wiszniewska und Gronowska sind dies. Tage wiederum auf einer Entwendung in einem Schnittwaaren-Geschäft ertappt worden, in welches sie sich, die eine als Käuferin, die andere als Begleiterin und Rathgeberin begeben. Bei ihrem Eintritt war in dem Laden in der Butterstraße nur ein Gehülfe anwesend, mit welchem die G. sogleich das Handelsgeschäft eröffnete und dadurch seine Aufmerksamkeit so in Anspruch zu nehmen schien, daß ihre Gefährtin die W. die Gelegenheit für günstig hielt um einige Servietten von dem Ladentisch unter ihre Kleidung zu entführen. Der Handlungs-Gehülfe hatte wohl die Entwendung bemerkt, war jedoch unsicher darüber, wie er sich zu verhalten habe, ließ die beiden Frauenzimmer aus dem Laden hinnusgehen und machte erst dann dem Prinzipal Mittheilung von dem Vorfall; man eilte nun zwar den Beiden nach, fand auch noch die W. auf der Straße, diese aber hatte schon Gelegenheit und Zeit gefunden die gestohlene Waare der G. zu übergeben, welche nicht mehr getroffen wurde und sich mit dem Raube wahrscheinlich eiligst nach ihrem Wohnort Rubinkowo begeben hat.

Briefkasten.

Eingesandt.

Herr Theaterdirector Gehrmann wird ersucht, die Stücke: „Therese Krones“, „Die zweite Frau“ und „Mein Leopold“ recht bald wieder zu geben.

Man wird recht wenig Städte finden, welche ihren Bewohnern so anmuthige, man möchte sagen prachtvolle Spaziergänge bieten, wie sie in den Festungs-Glacis unserer Stadt sich vorfinden. Die hohen Bäume mit ihrem dichten schützenden Laubdache machen gewiß auf jeden Besucher einen angenehmen, erhebenden Eindruck. Betritt man aber die gut angelegten, viel verschlungenen Wege, so wird dieser Eindruck durch die unsägliche Unreinigkeit und Schmutz, der sich auf denselben vorfindet, herabgemindert. Abgesehen von der Unsitte, daß die von Kindern und, wir müssen es leider sagen, auch von Erwachsenen von den Sträuchern und Bäumen abgerissenen Blätter und Zweige allseitig auf den Wegen zerstreut herumliegen, abgesehen von Stroh- und Grashalmen, Spreu, größeren und kleineren Steinen, von den oft tiefen Löchern im Fußboden, welche von der Jugend zu ihren Spielen in den Erdboden eingegraben werden, abgesehen von alle dem, findet man in weiterer Entfernung und in größter Nähe um die Ruhebänke, die vielfach von Kinderfrauen und Mädchen mit den Wägelchen kleiner Kinder als Rastplätze belagert werden, eine Masse von schmutzigen und fetten Papierfetzen herumliegen, die einen grausenhaften Eindruck hervorbringen. Sollte es nicht innerhalb der Wirksamkeit des Verschönerungs-Vereines, der seit einigen Monaten wieder ins Leben gerufen ist, liegen, einem solchen Unwesen, welches jeden Spaziergänger unangenehm berührt, entgegenzutreten? Es würde gewiß von den Mitgliedern des Vereins dankbar anerkannt werden, wenn ein Theil ihrer Beiträge dazu verwendet würde, um die von Schmutz und Unrath am meisten betroffenen Stellen wöchentwenigstens ein Mal mit Harken und Besen reinigen und säubern zu lassen. Eine bedeutende Unterstützung aber könnte den Reinlichkeits-Bestrebungen des Vereins durch unsere geehrten Frauen, welche ihre Kinder unter der Obhut von Wärterinnen in diese herrlichen, für diesen Zweck so recht geeigneten Parkanlagen senden, gewährt werden, wenn sie den Dienstboten befehlen würden, schmutzige und fette Papierstücke, die als Einhüllung von Speisen dienten, nicht in die Wege und Plätze des Glacis zu werfen. Die Damen erweisen durch solche Befehle zugleich ihren eigenen Toiletten einen nicht unwesentlichen Dienst; der Einsender hat es oft gesehen, daß solche mit Butter und Fett ausstaffirte Papierfetzen sich an den Kleidern festklebten, lange Strecken mit fortgeschleift wurden, und den Roben unzweifelhaft Fettflecke mitgetheilt haben.

Getreide-Markt.

Thorn, den 27. Juli. (Georg Hirschfeld.)
Weizen bunt 124—130 Pfd. 73—78 Thlr., hochbunt 128 bis 133 Pfd. 80—82 Thlr., per 2000 Pfd
Roggen 60—62 Thlr. per 2000 Pfd.
Erbsen ohne Angebot, -- Thlr. per 2000 Pfd.
Gerste „ „ — Thlr. per 2000 Pfd.
Hafer „ „ — Thlr. pro 1250 Pfd.
Rübsen matt, 75—78 Thlr. pro 2000 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100% 27 thlr.
Rübkuchen 2 2/3—2 5/6 Thlr. pro 100 Pfd.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 27. Juli. 1874.

Fonds: fest.	
Russ. Banknoten	94 1/4
Warschau 8 Tage	94
Poln. Pfandbr. 5%	80 5/8
Poln. Liquidationsbriefe	69 1/4
Westpreuss. do 4%	97 1/4
Westprs. do. 4 1/2%	102 1/8
Posen. do. neue 4%	96 3/4
Oestr. Banknoten	91 7/8
Disconto Command. Anth.	167 3/4
Weizen, gelber:	
Juli	86
Septbr.-Octbr.	73
Roggen:	
loco	52 1/2
Juli	51 7/8
Septbr.-Octbr.	52 7/8
Octbr.-Nvbr.	52 7/8
Rüböl:	
Juli	18
Septbr.-October	18 1/3
Octbr.-Nvbr.	18 2/3
Spiritus:	
loco	27— 7
Juli	27—13
Septbr-Octbr.	24—17

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%.

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 25. Juli.

Consolidirte Anleihe 4 1/2%	106	bz.
Staatsanleihe 4% verschied.	100 1/8	bz.
Staats-Schuldscheine 3 1/2%	94	bz.
Präm.-Anleihe 1855 à 100 Thlr. 3 1/2%	127 3/4	bz.
Ostpreußische Pfandbriefe 3 1/2%	88 1/4	bz.G
do. do. 4%	95 7/8	bz.
do. do. 4 1/2%	103	bz.
Pommersche do. 3 1/2%	87 5/8	G.
do. do. 4%	98	G.
do. do. 4 1/2%	103 1/2	bz.B
Posensche neue do. 4%	96 3/8	bz.
Westpr. Ritterschaft 3 1/2%	88 3/4	bz.
do. do. 4%	97 1/4	G.
do. do. 4 1/2%	102 1/8	bz.
do. do. II Serie 5%	107 1/2	B.
do. Neulandsch. 4%	97 1/4	G.
do. do. 4 1/2%	102 1/8	bz.
Pommersche Rentenbriefe 4%	98 7/8	bz.
Posensche do. 4%	98 5/8	B.
Preußische do. 4%	99 3/4	bz.B

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke	Hmls.-Ansicht.
Am 25. Juli.					
7 Haparanda	335,1	9,4	N.	2	w. bew.
„ Petersburg	335,0	11,8	W.	1	bewölkt
„ Moskau	329,6	11,5	W.	2	heiter
6 Memel		12,6	N.	1	trübe
7 Königsberg	334,4	12,0	SO.	1	bedeckt
6 Putbus	333,4	12,6	N.	1	Regen
„ Berlin	333,9	12,2	NW.	1	g. bewölkt
„ Posen	328,3	12,0	N.	1	bedeckt
„ Breslau	329,0	12,9	W.	1	bedeckt
7 Brüssel	335,4	12,7	NO.	1	bedeckt
6 Köln	334,4	10,8	N.	2	etw. Neb.
„ Havre	336,9	14,4	NO.	2	bedeckt

Station Thorn.

25. Juli.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	332,28	15,9	W 1	tr.	
10 Uhr Abd.	332,66	13,2	W 2	z. ht.	
26. Juli.					
6 Uhr M.	333,14	13,0	W 1	tr.	
2 Uhr Nm.	333,67	18,2	W 2	tr.	0,4
10 Uhr Ab.	334,18	13,2	N 1	z. ht.	
27. Juli.					
6 Uhr M.	334,76	10,5	— 0	ht.	Thau.

Wasserstand den 26. Juli 1 Fuß 3 Zoll.
Wasserstand den 27. Juli 1 Fuß 1 1/2 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Pro II. Quactal d. J. sind an milden Gaben eingekommen und zwar:

a) bei der Waisenhauskasse:
1. von der verehelichten Kowalska aus Rubinkowo Sühnegeld 15 Sgr.
2. vom Polizei-Commissarius Finkenstein Sühnegeld in einer Streitsache . . . . 2 Thlr.
3. vom landwirthschaftlichen Comitee aus der Almosenbüchse 3 Thlr. 7 Sgr. 1 Pf.

5 „ 22 „ 1 „

b) bei der Armenhaus-Kasse:
1. Kollectengeld aus der altstädtisch. evangelischen Kirche vom Charfreitag 8 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf.
2. desgl. aus der neustädt. evangel. Kirche 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.
3. desgl. aus der Georgen-Gemeinde 22 Sgr. 9 Pf.

11 Thlr. 15 „ 1 „

c) bei der Kasse des Elendenhospitals Ertrag aus der jeden Sonnabend herumgeschickten Almosenbüchse:

im April c. . . . 26 Sgr. 7 Pf.
„ Mai c. . . . 19 „ 8 „
„ Juni c. . . . 17 „ 7 „

2 Thlr. 3 „ 10 „

d) bei der Kasse des St. Jacobs-Hospitals:
Ertrag aus der jeden Sonnabend herumgeschickten Almosenbüchse:

im April c. . . . 20 Sgr. 4 Pf.
„ Mai c. . . . 14 „ 4 „
„ Juni c. . . . 13 „ 9 „

1 Thlr. 18 „ 5 „

e) bei der Kasse des Georgen-Hospitals: 4 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf.

f) bei der Kasse des Bürger-Hospitals: 4 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf.

Thorn, den 21. Juli 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die nach Vorschrift des § 19 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 berichtigte Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Thorn wird

vom 15. d. Mts.

ab in unserer Kalkulatur während der Dienststunden zur Einsicht offen liegen.

Etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste, kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde bis **zum 30. d. Mts.** bei uns erheben.

Später eingehende Reklamationen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Magistrat.

Blauen Portmadoc-Schiefer,
Prima-Qualität, vom Lager und aus schwimmender Ladung empfehlen

Dauben & Ick
(4813.) Danzig.

---

1 möb. Zimmer für 1—2 Herren ist zu vermiethen Heiligegeiststr. 172.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Lieferung der Holzkonstruction eines auf der Festungs-Ziegelei hierselbst zu errichtenden Maschinenhauses wird ein Submissions-Termin auf

Sonnabend, den 1. August cr.
Vormittags 10 Uhr

anberaumt.

Die Offerten sind bis zu diesem Termine versiegelt und mit der den Gegenstand der Lieferung bezeichnenden Aufschrift versehen im Fortifiakations-Büreau einzureichen, woselbst die Submissions-Bedingungen täglich während der Dienststunden eingesehen werden können.

Thorn, den 23. Juli 1874.

Königliche Fortifikation

Bekanntmachung.

Zum meistbietenden Verkauf mehrerer Theile der alten Stadtmauer und des Katharinen-Thor-Thurms auf den Abbruch ist ein Termin auf

Sonnabend, d. 8. September cr.
Vormittags 10 Uhr

im Fortifikations-Bureau angesetzt.

Offerten sind vor dem Termine versiegelt, mit einer entsprechenden Aufschrift versehen, im Fortifikations Bureau abzugeben, woselbst auch die Verkaufsbedingungen täglich in den Dienststunden eingesehen werden können.

Thorn, den 25. Juli 1874.

Königliche Fortifikation.

Bekanntmachung.

Die Festkarten und Diner-Billets zur VIII. Provinzial-Lehrer-Versammlung sind bei den Herren **Justus Wallis** und **A. Henius** zu haben.

Billets zum Kirchen-Konzert in der Altstädtischen Kirche (Donnerstag, den 30. Juli, 6 Uhr) werden bis zum Konzerttage Mittags 12 Uhr bei Herrn **Justus Wallis** nachher bei Herrn **Benno Richter** verkauft. An den Kirchthüren findet kein Verkauf statt.

Das Comitee.

Vorräthig bei **Ernst Lambeck**:

Berliner Kalender
für alle
Jüdischen Gemeinden
auf 5635 — vom 12. Septbr. 1874 bis 29. Septbr. 1875
von
Dr. J. Heinemann.
(Herausgegeben aus dessen Nachlaß.)
Preis 5 Sgr.

Eine neue, direct aus Amerika mitgebrachte

Nähmaschine

für Damen und Herren zu gebrauchen, ist billig zu verkaufen Heiligeiststr. Nr. 175 bei **D. Grünbaum.**

Ein möbl. Zimmer mit auch ohne Beköst ist zu vrm. Altthornerstr. 234.

Beachtenswerth für Landwirthe.

Witherit

the english-acre-powder for extirpation of field-mice.

Obiges Präparat erfreut sich in England seit längerer Zeit einer so ungetheilten Anerkennung als Vertilgungsmittel gegen Feldmäuse und ähnliches Ungeziefer, daß es bei der notorischen Rathlosigkeit unserer Landwirthe gegen den eben so überlegenen als lästigen Feind Wunder nehmen muß, dieses Radicalmittel nicht längst auch bei uns eingeführt zu sehen Das Präparat besteht aus dem englischen Mineral „**Witherit**“ nebst einer Anzahl auflösender und stark hygroskopischer Stoffe und wirkt gleichzeitig als ein leichtes aufschließendes Düngemittel. Es wurde zuerst in der Graffchaft Lancashire, dem Fundorte des Witheritminerals, angewendet, verbreitete sich aber bald über ganz England.

Unterzeichnete chemische Fabrik fertigt das genannte Präparat zum Preise von $3\frac{1}{3}$ Thlr. pro Centner frei Bahnhof Lauenburg in P., und zwar in einer Mischung, welche das englische Fabrikat noch an Wirksamkeit übertrifft; gleichzeitig fordert dieselbe diejenigen Herren Landwirthe, welche besonders von Mäuseschäden zu leiden haben, zu einem Versuche mit dem erwähnten Mittel auf, von welchem noch erwähnt werden mag, daß es an sich durchans nicht giftig wirkt.

Zu näherer Auskunft erklärt sich bereit

Die chemische Fabrik von H. Stein.
Lauenburg in Pommern.

Täuschung des Publikums

ist es, wenn Erzeugung neuer Haare auf kahlen Stellen versprochen wird. Wichtig aber ist die Erhaltung des Haares in seinem natürlichen Schmuck. Unser

Eau de Cologne philocome (Kölnisches Haarwasser)

ist das einzigste und beste der bis jetzt erfundenen Haarmittel.

Dasselbe verhindert nicht nur das **Ausfallen** und das **Grauwerden** der Haare, sondern befördert auch deren **Wachsthum**, macht sie **geschmeidig** und **lockig** beseitigt den **Milchschurf** und andere Ausschläge bei Kindern, **Schinn** und **Schuppen** bei Erwachsenen binnen drei Tagen, ist Schutzmittel gegen **Kopferkältung** und bei **Migraine** und **Kopfweh** eine wahre Wohlthat, wirkt überhaupt belebend auf das ganze Kopfnerven-System, hält die Poren offen und ist das **feinste Toilette-Mittel**.

Erfinder und Fabrikanten **H. Häbermann & Co.** in Köln a. Rhein.

Per Flasche 20 Sgr. — 6 Flaschen $3\frac{1}{3}$ Thlr. gegen Nachnahme oder Postanweisung.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Briefe und Gelder franco.

Herzogliche Baugewerbsschule zu Holzminden a. Weser.

Anzahl der Schüler im Winter 1873/74 . . 895.

A. Schule für **Bauhandwerker** und **sonstige Baubeflissene.**
B. Schule für **Maschinen- und Mühlenbauer.**

Das **Wintersemester beginnt am 2. November d. J.**

Auf schriftliche Anfragen erfolgt das Programm gratis durch

den Director G. Haarmann.

Für Haarleidende.

Herrn Edmund Bühligen, Leipzig, Ritterstrasse 43*.) (Zeugniss No. 17008.) Nach einer überstandenen Blatternkrankheit und zwar in einem Alter von 68 Jahren verlor ich meine Haare so stark, dass ich annehmen musste, in kurzer Zeit keines mehr zu besitzen. Vertrauensvoll wendete ich mich an Sie und nach Prüfung der eingesendeten Haare empfing ich diejenigen Medicamente (nebst Gebrauchsanweisung), wo ich über den Erfolg nun meinen innigsten Dank aussprechen kann. Denn binnen einem Zeitraume von acht Tagen war nicht mehr das Mindeste von einem Ausfallen zu bemerken, sondern die Kopfhaut war wie neu gestärkt und die noch vorhandenen Haare wuchsen kräftig; auch bildete sich nach einiger Zeit auf den ausgefallenen (kahlen) Stellen ein kräftiger Haarwuchs.

Oberseiffersdorf i. Schl., 21. 7. 73.
(H. 33381.) **Simon**, Gutspächter.

*) Briefe mit möglichst genauer Angabe des Leidens, sowie unter Beifügung einiger ausgefallener Haare behufs mikroskopischer Untersuchuug franco erbeten unter obiger Adresse.

HAARLEIDENDE erhalten auf Franco-Verlangen eine Anweisung, elegant brochirt, 84 Seiten Text, meines langjährigen, tausendfach bewährten, rationellen Keilverfahrens gegen Haar- und Hopfleiden aller Art von mir gratis und franco nach allen Weltgegenden zugesandt.

Edmund Bühligen, Leipzig, Ritterstr. 43.

Donnerstag, den 30. Juli,
bin ich in Thorn im Hôtel Sanssouci von früh 10—1 Uhr und von 2—5 Uhr Nachmittag persönlich zu sprechen.

Bühligen.

Zauber-Tintenfass.

In Frankreich ist die Erfindung eines unerschöpflichen Tintenfasses gemacht worden, und hat diese Erfindung in kurzer Zeit sich nicht nur die Bewunderung, sondern auch den Dank der ganzen schreibenden Welt erworben. Dadurch, dass die berühmte Buchhandlungs-Firma **Hackette & Comp.** in **Paris** den Vertrieb dieses Tintenfasses übernommen hat, ist der Erfindung von vorn herein das grösste Vertrauen zugewendet worden, weil man sich sagte, dass eine Firma von der Weltbedeutung wie Hachette ihren Namen unmöglich einem Schwindel vorsetzen würde. Das

Magische Tintenfass
(Encrier magique inépuisable)

ist ein unerschöpflicher Tintenerzeuger für die Bedürfnisse eines jeden Tages auf mehr als 100 Jahre.

Dieser kleine Apparat enthält ein chemisches Product, das in der Industrie unbekannt ist.

Diese Mischung, welche äusserst reich an Farbstoff ist, löst sich in kaltem Wasser auf; aber eine eigene Vorrichtung im Apparat lässt nur soviel von der Substanz auflösen, um das zur Verwendung kommende Wasser zn sättigen, und verhindert die Verwandlung der Masse in dicken Brei. Die Substanz verhält sich wie ein auflösbares Salz. Nachdem di Auflösung den nöthigen Grad der Dicke erreicht hat (was durch den Apparat selbst geregelt wird), bleibt sie stabil ohne Niederschlag, und die so entstandene gleich-dünne Flüssigket bildet eine extrafeine Tinte, welche mit den besten neueren Tintensorten wetteifern kann.

Zur Herstellung verschiedener Tintensorten kommen verschiedene Apparaie zur Verwendung, und zwar:

1. Specielle Apparate zur Herstellung von Tinten von verschiedenen Farben, als blau, grün, violett, gelb, roth u. s. w.
2. Specielle Apparate zur Herstellung schwarzer Kanzleitinte.

Die Tinten aller Farben sind unveränderlich und halten sich wie die gewöhnliche Tinte.

Die Kanzleitinte ist ätzend, fix und wird tief schwarz, wenn sie einige Tage der Luft ausgesetzt wird. Diese Tinte setzt keinen Rost an der Feder an, bleibt unveränderlich und ist unzerstörbar; sie widersteht den schärfsten Säuren, dem Chlor, der Sauerkleesäure und anderen Reagenzen, denen keine aller bis jetzt bekannten Tintensortcn widerstehen kann. Diese Tinte ist daher höchst werthvoll für Ausfertigung von Documenten.

Eine specielle Gebrauchsanweisung ist jedem Stücke beigegeben.

Der Preis dieses Tintenfasses ist Thlr. 1. $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Es ist dasselbe von mir geprüft und als ganz vortrefflich erfunden worden.

Der Apparat kann bei mir in Augenschein genommen werden, und führe ich Bestellungen auf denselben aus.

Ernst Lambeck.

Für
Beleuchtung u. Fackelzüge.

Bunte Papierlaternen Dutz. 18 Sgr.
„ „ -Ballons „ 26, 36 und 48 Sgr.
Stearinlichte dazu Dutz. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Bengalische Flammen. Feuerwerk.
Luftballons 18, $27\frac{1}{2}$ Sgr, $1\frac{1}{4}$, $2\frac{1}{2}$ und 5 Thlr.

P. W. Feldhaus in Cöln.

Böhmisch Bier,
24 Fl. pr. 1 Thlr. excl. Flaschen bei **A. Mazurkiewicz.**

In meinem Hause Breitestr. Nr. 85 ist vom 1. Oktober cr. ab eine complette Familienwohnung zu vermiethen. **C. B. Dietrich.**

Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken
in allen Längen empfiehlt
Robert Tilk.

Ein polirtes Repositorium mit Spiegel, 2 Glasspinden, 6 Schiebefenstern und 30 Schubladen, vorzüglich geeignet für Putz- oder Garderoben-Geschäfte verkauft billig.

Carl Mallon.

Frisch marinirte Aale in und außer dem Hause, auch das bekannte Grubnauer-Lager-Bier, Grätzer, Königsberger, stets vom Eise, empfiehlt

Restaurateur **Majewski,**
Brückenstr. 18.

Ca. 1000 Ellen Tuchreste
in schönsten Dessins und guter Qualität offerirt zu auffallend billigen Preisen
Bernhard Danziger.

Der
Deutsche Rechenmeister
oder die Kunst:
in 30 Stunden
alle
arithmetischen Aufgaben,
welche
bei allen Ständen und in allen Fällen des bürgerlichen Lebens und öffentlichen Verkehrs vorkommen,
schnell und sicher
lösen zu lernen.
Ein Buch für Jedermann.
Nach den besten Quellen und dem metrischen Maß und Gewicht und den neuen Münzen
bearbeitet,
sowie mit übersichtlichen Münz-, Maß- und Gewichts-Tabellen
und
5000 Aufgaben
versehen,
von
Eduard D. Bräsicke.
Dreizehnte gänzlich neu bearbeitete Auflage.
Berlin, 1874.
Julius Imme's Verlag.

Durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** zu beziehen entweder: In 10 Lieferungen, jede zu 4 Sgr., oder: Vollständig in einem Bande zu 1 Thlr. 10 Sgr.

Ein Halbwagen mit Vorder-Verdeck und ein Kranken-Wagen, beides sehr billig zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Exped. dieser Ztg.

Eine Kriegsdenkmünze,
von 1813—14 ist gefunden worden. Abzuholen in der Buchhandlung von
Ernst Lambeck.

Central-Expedition
für
Zeitungs-Annoncen
für alle
hiesigen und auswärtigen Zeitungen
von
Aeltestes Bureau. **A. Retemeyer,** Gegründet 1856.
vereideter Sachverständiger für Zeitungs- und Ankündigungs-Sachen beim Königl. Stadtgericht.
Berlin, Gertraudtenstr. 18.
Correspondenz. — Referate aller Art.
Uebersetzung der Inserate in alle Landessprachen.
Zeitungs-Verzeichnisse und Tarif sowie vorläufige Kosten-Anschläge gratis und franco.

Eine Wirthin
in mittleren Jahren mit guten Zeugnissen sucht Stellung. Zu erfahren Copernicusstr. 230 b. Fr. **Gudzinska,**

Ein Lehrling,
beider Sprachen mächtig, der sich 3 Jahre equipiren kann, findet sofort Stellung im Colonial-Waarengeschäft bei **A. Mazurkiewicz,** Thorn.

Ein ordentlicher **Hausdiener** wird von sofort gesucht bei **J. Lachmann.**

Ein möblirtes Zimmer nebst Kabinet ist zu haben Gerechtestr. Nr. 95, Parterre.

Eine Wohnung: 3 Zimmer, Kabinet und Zubehör, 2 Tr. vom 1. Oktober; — 1 Speicher von sofort zu vermiethen Altst. Markt 296.

Eine möbl. Stube mit Betten ist für 2 Herren vom 1. Septbr. cr. Breitestraße 446, 2 Treppen, zu vermiethen bei **Wolski.**

Das frühere **Runau**'sche Grundstück Podgorz Nr. 26 ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen oder zu verpachten.

Bernhard Danziger.

A. W. Gehrmann's
Sommer-Theater
in Mahn's Garten.

Dienstag, den 28. Juli. Zum Benefiz für Herrn Regisseur **Schuldt.** „Zahnschmerzen." Schwank mit Gesang in 1 Akt. Hierauf: „Er ist Baron oder: Freuden und Leiden eines Berliner Schusters." Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Hahn."

Von heute ab beginnen die Vorstellungen um 7 Uhr.

Zu dieser Benefiz-Vorstellung sind Billete zu den numerirten Stühlen à $7\frac{1}{2}$ Sgr., zum Parterre à 5 Sgr. an den bekannten Verkaufsstellen zu entnehmen.

Verantwortlicher Redacteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**